



25. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Mk 9,30-37

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Jesus ist mit den Jüngern auf dem Weg nach Jerusalem, wo ihn der Weg des Dienens ans Kreuz führt. Die Jünger aber versuchen unterwegs zu klären, wer von ihnen der Größte ist. Und zwar nicht nur in Bezug auf Körpergröße, sondern auch auf Amt, Geltung, Rang und Namen. In der Gemeinde des Markus scheint das, wie auch heute, alltäglich erlebbar zu sein.

Aber Jesu Botschaft beinhaltet doch gerade den kompletten Gegenentwurf zu diesem müßigen Konkurrenzgebaren! Und er macht es sogar vor: Er erniedrigt sich bis zum Kreuzestod und Gott erhöht ihn zum Höchsten. Alles Schwache und Kleine in uns ist bei Gott akzeptiert. Anrührendes Bild dafür ist ein Kind, das Jesus den Jüngern als Vorbild vor Augen stellt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Auf dem Weg nach Jerusalem – und damit zum Tod und zur Auferstehung Jesu – müssen die Jünger noch einiges Vorbereitendes lernen, um später verstehen zu können. Der Evangeliumstext gehört zu den Erlebnissen und Lehren dieses Weges. Er hat zwei Teile: Vv 30-32 und Vv33-37. Im ersten Teil geht es um die Auslieferung des Menschensohnes, seinen Tod und Auferstehung (Ankündigung von Leiden und Auferstehung). Im zweiten Teil, dem Rangstreit der Jünger, geht es um die Lehre vom Dienen, vom Achten des Kleinen und dass Gott nicht in den Größten und Ersten erkennbar ist.

Durch die Zusammenstellung zu einem liturgischen Evangeliumstext kann man schon beim Vorlesen den zweiten Teil zu einer Lehrerklärung des ersten machen: Im Tod macht sich Jesus ganz klein und schwach, doch Gott wird ihn und damit alles Kleine erhöhen. Und schon im Leben können wir diese Erhöhung und damit das Reich Gottes vorwegnehmen, indem wir das Kleine mit offenen Armen aufnehmen.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Markus

30 In jener Zeit zogen **Jesus** und seine **Jünger** durch Galiläa.

Jesus wollte aber **nicht**, dass jemand davon **erfuhr**;

31 denn er wollte seine **Jünger** über etwas **belehren**.

Er sagte zu ihnen:

Der **Menschensohn** wird den **Menschen ausgeliefert**

und sie werden ihn **töten**;

doch **drei Tage** nach seinem **Tod** wird er **auferstehen**.

32 Aber sie verstanden den **Sinn** seiner **Worte** nicht,

scheuten sich jedoch, ihn zu **fragen**.



- 33 Sie kamen nach Kafarnaum.
Als er dann im **Haus** war,
fragte er sie: **Worüber** habt ihr unterwegs **gesprachen**?
- 34 Sie **schwiegen**,
denn sie hatten unterwegs miteinander darüber **gesprachen**,
wer von ihnen der **Größte** sei.
- 35 Da **setzte** er sich,
rief die **Zwölf**
und **sagte** zu ihnen:
Wer der **Erste** sein will,
soll der **Letzte** von allen und der **Diener** aller sein.
- 36 Und er stellte ein **Kind** in ihre **Mitte**,
nahm es in seine **Arme**
und **sagte** zu ihnen:
- 37 Wer ein **solches Kind** um **meinetwillen aufnimmt**,
der nimmt **mich** auf;
wer aber **mich** aufnimmt,
der nimmt nicht nur **mich** auf,
sondern **den**, der **mich gesandt** hat.

c. Stimmung, Modulation

Der Text ist eine Erzählung, also so langsam wie ein Geschichtenerzähler sprechen, so dass alle dieser Geschichte folgen und die Nuancen erfassen können.

d. Besondere Vorleseform

In einem Familien- oder Gruppengottesdienst eignet sich hier ein Rollenspiel: Mehrere Personen gehen miteinander umher, ein Erzähler spricht den Rahmen, ein Jesusakteur die Worte Jesu. Ein Kind kann mitwirken. Sehr eindrücklich kann hier die Lehrsituation des Wanderpredigers empfunden werden und besonders der Kontrast zwischen „klein“ und „groß“. Und ebenso die offene Gastfreundschaft, die Jesus fordert, wenn er von der Aufnahme der Kleinen (und Schwachen) spricht. Durch diese Form wird der Zusammenhang der sonst möglicherweise als unverbunden empfundenen zwei Teile deutlich.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Mit Mk 9,30-37 befinden wir uns in der Mitte des Markus-Evangeliums. Im vorangegangenen ersten Teil erzählte der Evangelist vom (erfolgreichen) Wirken Jesu in Galiläa (1,14-8,26). Im folgenden zweiten Teil (ab 11,1) wird Markus von Jesu Aufenthalt und Schicksal in Jerusalem erzählen. Mk 8,27-10,52 bildet die Verbindung, gleichsam das Scharnier zwischen diesen beiden Teilen bzw. zwischen den Orten Galiläa und Jerusalem.

Und in diesem „Scharnierstück“ müssen die Jünger Jesu so einiges lernen über den Weg Jesu, der nicht zu Glanz und Herrlichkeit führt, sondern zum Scheitern, zu Leiden und Tod. Dreimal lässt Markus in diesem „Scharnierstück“ Jesus sein Leiden ankündigen. Dreimal sind die Jünger nicht in der Lage, über das Leiden und Sterben Jesu hinauszuschauen. Dreimal folgen auf die Ankündigungen Jesu „irdisches“, menschliches Gegensprechen, Gegendenken, Gegenhandeln der Jünger: „Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht ...“ (9,32). Sprechen, Denken und Handeln der Jünger zeigen, dass sie nichts oder kaum etwas gelernt haben. – Hat sich das bis heute, bis zu uns geändert?

Die Jünger werden in nicht allzu ferner Zeit Jesu Werk ohne seine unmittelbare Nähe fortsetzen müssen. Auf diese Zeit hin „wollte er sie über etwas belehren“ (9,31). Worüber? – Sein Weg führt ihn in die Auslieferung, in Leiden und Sterben. Diesen bösen Ausgang brauchen die Jünger jedoch nicht zu fürchten, da er keineswegs das Ende bedeutet.

Warum verstehen die Jünger den „Sinn seiner Worte“ (9,32) nicht? – Sie waren mit etwas anderem beschäftigt, mit etwas, das sie viel mehr interessierte. Wir sind schnell dabei, diese Diskussion der Jünger abzuwerten und zu verurteilen. Davor sollten wir uns hüten. So spielte zum Beispiel in der Gemeinde von Qumran die Rangordnung der Mitglieder aus theologischen Gründen eine wesentliche Rolle. – Ohne Ordnung kommt keine Gemeinschaft aus. Dieses Grundgesetz allen menschlichen Zusammenlebens wird von Jesus auch gar nicht bestritten. Es wird von ihm nur neu ausgelegt. Die Antwort gibt er in 9,35 und die Veranschaulichung der Antwort in 9,36-37. Antwort und Veranschaulichung laufen auf eine „Dreier-Gleichung“ hinaus: Jesus = Kind = Gott.

"Gerade die Jünger, die in Jesu Dienst die Ersten sein möchten, erhalten von Jesus eine eigene Lektion: Sie werden ihrem Herrn nur dann nahe sein, wenn sie sich nicht von oben herab, sondern in unmittelbarem, persönlichen Kontakt um die kümmern, für die man normalerweise weder Augen noch Zeit hat: ‚und er nahm das Kind in seine Arme‘. Wer in dieser Weise die Ordnung des Reiches Gottes lebt, wird verstehen, weshalb Jesu Weg zur Auslieferung in die Hände der Menschen führt. Wer wann wem gegenüber den Vorrang hat, können Jesu Jünger nur so lange ernsthaft diskutieren, solange sie Jesu Worte von der Notwendigkeit seines Weges (V. 31) hören, ohne deren Sinn zu verstehen (V. 32)." (M. Limbeck, Markus-Evangelium (SKK-NT 2), Stuttgart 1984, S. 127)

(Franz-Josef Ortkemper, in: Gottes Volk 7/2000, 50f)

Dipl.-Theol. Dipl.-Päd. Helga Kaiser